

Paibacher Zeitung.



Nr. 120.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6-50. Wilt der Post ganzj. fl. 12, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 28. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1881.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Sprachenfrage.

Das „Trierer Tagblatt“ enthält folgenden interessanten Artikel:

Ganz Europa blickte mit innigster Sympathie auf die Volkskundgebungen, welche sich in allen Gauen des großen Habsburger-Reiches an das Vermählungsfest unseres Kronprinzen knüpften. Leibhaftige Weltblätter, wie die „Times“, fanden der Bewunderung nicht Worte genug und erblickten in diesen Kundgebungen die unverstehbare und unbeflegliche Kraft, welche unsere Monarchie glücklich machen, sie in ihrer Macht und Größe erhalten muss. Die „Neue freie Presse“ hat es angezeigt gefunden, die „Collegin“ in der City eines Besseren zu belehren. In einem ihrer Leitartikel zog die „Neue freie Presse“ Vergleiche zwischen Belgien und Oesterreich hinsichtlich der Nationalitäten- und Sprachenfrage, wobei natürlich alles Licht auf Belgien und aller Schatten auf Oesterreich fiel. Diese künstliche Beleuchtung, wie sie bei der „Neuen freien Presse“ üblich ist, wurde mit ganz einfachen Mitteln zuwege gebracht: sie ignorierte einfach die Thatsachen und setzte an deren Stelle ihre Behauptungen. Aus solchen Prämissen lässt sich dann leicht ein Schluss ziehen, wie er in die Tendenz des Blattes paßt.

Die „Neue freie Presse“ sagt: Wallonen wie Blämen trennt kein Reid und keine Eiferjucht, und niemals kommt es einem Blämen bei, sich darüber zu beschweren, daß die wallonische Minderheit die führende Rolle spielt.“ Die „Neue freie Presse“ scheint demnach entweder nicht zu wissen oder nicht wissen zu wollen, daß seit 1831 es eine „vlämische Bewegung“ giebt, die immer mächtiger und stärker auftritt, und die eine durchaus nationale ist. Freilich heißt es bereits im nächsten Satz: „Eine Sprachenfrage giebt es allerdings in Belgien, aber sie ist keine Staatsfrage, sondern eine Literatur- und Kulturfrage“; und die Behauptung wird dann noch einmal wiederholt, „daß es einen politischen Gegensatz zwischen Blämen und Wallonen nicht gebe.“

Wer nur einigermaßen die belgischen Verhältnisse kennt, der weiß, daß jene Behauptungen mit den Thatsachen im Widerspruche stehen. Wie erwähnt, giebt es eine vlämische Bewegung, deren Ziel ist, die politische Hegemonie der Wallonen zu brechen. Die vlämische Nationalpartei hatte anfänglich freilich sich darauf beschränkt, vor allem die Literatur zu pflegen; man organisierte Literaturvereine, Theater u. dgl., aber stets mit der offen ausgesprochenen Absicht, durch die Blämen für den politisch-nationalen Zweck zu gewinnen und zu erziehen. Wir wollen nicht in die

Details der Geschichte dieser Bewegung eingehen und Schritt für Schritt zeigen, wie der politische Gedanke immer mehr und mehr zur Geltung kam; nur auf eine unbestreitbare Thatsache sei hingewiesen. Bei den Wahlen wurde von den Führern der Blämen die Parole ausgegeben, man solle an erster Linie von jedem Candidaten Unterstützung der vlämischen Sache, d. h. der nationalen Ansprüche, verlangen. Liberale und Clericale sollten sich eventuell vereinigen, um einen Blämen gegen einen Wallonen durchzubringen. Die politischen Differenzen waren und sind in Belgien allerdings zu stark, als daß dieser Vorschlag durchgehen konnte; auch ein zweiter, daß in der Kammer die Blämen in nationalen Fragen, unbeschadet ihrer sonstigen Parteistellung, gemeinsam vorgehen sollten, wurde nur in einzelnen Fällen acceptiert. Das ändert aber nichts an der Thatsache, daß Bestrebungen zur Bildung einer national-vlämischen Partei vorhanden sind, und daß gerade in neuerer Zeit diese immer mehr an Aussicht gewinnen. Die Partei hat auch bereits einen Erfolg aufzuweisen, nämlich das Sprachen-gesetz vom 17. August 1874, welches ganz analog der Sprachenverordnung für Böhmen ist. Die belgische Constitution bestimmt nämlich: Der Gebrauch der in Belgien üblichen Sprachen ist willkürlich (facultativ); aber durch das Gesetz vom 19. September 1831 war die französische Sprache zur ausschließlichen Amt- und Gesehssprache erhoben worden. Dagegen richtete sich nun die vlämische Bewegung und schließlich kam das erwähnte Gesetz zustande, nach welchem in den vlämischen Provinzen die vlämische Sprache vor Gericht gebraucht werden muß, wenn eine Partei es verlangt. Damit gaben sich die Blämen jedoch nicht zufrieden, ihre Führer stellten in der Kammer einen Antrag, welcher der Parole entsprach: „In Blämland alles vlämisch“, d. h. in den vlämischen Provinzen soll Amtssprache bei Gericht und in der Verwaltung das Vlämische werden. Trotzdem sagt die „Neue freie Presse“: „Der Bläme hegt die Annahme nicht, daß Belgien seine Sprache zur Amtssprache mache, er prä-tendiert nicht, daß ihm eine besondere vlämische Uni-versität errichtet werde.“ Ei ja, er hegt diese Annahme und er prä-tendiert diese Universität; denn die Führer der nationalen Partei streben darnach, die Unterrichtsanstalten zu nationalisieren, und sie haben auch aus Privatmitteln solche gegründet. Die „Neue freie Presse“ beleidigt den germanischen Stamm der Blämen, wenn sie höhnisch bemerkt: „Der Cultur-stufe, auf der er sich befindet, entspricht seine Beschei-denheit.“ Nur bei vollständiger Unkenntnis der Ver-hältnisse kann jemand derartiges behaupten. Die Blä-men stehen zum mindesten ganz auf derselben Cultur-stufe, wie die Wallonen, sie mögen in politischen Dingen weniger regsam sein, aber was Cultur an-

belangt, stehen sie gewiß jenen nicht nach. Das vlä-mische Sprachgebiet umfaßt im Gegentheil den reicheren und gebildeteren Theil Belgiens, und die altberühmten Städte, die Mittelpunkte des Gewerbefleißes, gehören ihm an.

Die „Neue freie Presse“ widerspricht den Thatsachen, wenn sie die tiefe Kluft zwischen den Nationen leugnet, und sie widerspricht den Thatsachen, wenn sie behauptet, die Blämen hätten sich willig und für alle Zeiten der wallonischen Hegemonie gebeugt. Uneinig-keit und eine gewisse Schwerfälligkeit, Fehler des ger-manischen Charakters, haben die nationale Bewegung gehindert, aber dafür hält der Bläme umso zäher aus, und die Führer geben sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß sie ihr Ziel, und dazu gehört, trotz der „Neuen freien Presse“, die vlämische Amtssprache, erreichen werden.

Aus der Budgetdebatte.

welche in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 20. d. Mts. beendet wurde, haben wir noch auf eine Rede zurückzukommen, die am Beginne derselben, in der Generaldebatte, gehalten wurde und die in mehr als einem Satze die vollste Aufmerksamkeit zu beanspruchen geeignet erscheint. Wir meinen die Rede des Generalberichterstatters über den Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz für das Jahr 1881: Grafen Heinrich Lam-Martiniß.

Es ist der zweite Theil der Rede — und diesen fassen wir besonders ins Auge, — der eine präcise Ursachen und Wirkungen klar und vorurtheilslos dar-legende Charakterisierung der dormaligen Situation enthält.

Nachdem Graf Lam-Martiniß in lichtvoller Gruppierung die finanzielle Frage erschöpfend behan-delt hat, fährt er fort:

Indessen hat sich die Debatte so weit ausgebeht, daß ich glauben würde, meiner Pflicht nicht ent-sprochen zu haben, wenn ich nicht auch mit einigen Worten der großen Fragen ge-dächte, welche im Laufe dieser Tage zur Sprache ge-kommen sind. Es hat eine Flut von Angriffen gegen Regierung und Majorität gere-gnet. Die Regierung hat schon der Finanzminister von berufener Stelle sachlich und gründlich vertheidigt.

Was die Majorität betrifft, so wurde in allen Tonarten über sie weidlich losgezogen. Ich habe bereits erwähnt, ich habe nur das Mandat als Bericht-erstatte des Ausschusses für das Budget; für die Vertheidigung auf jenem Gebiete kann ich höchstens als Geschäftsführer ohne Auftrag eintreten. Aber ich glaube, wenn ich unseren Standpunkt charakterisiere, von meinen Gefinnungsgenossen kein Dementi befürchten

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

26. Mai.

Die Woche begann mit einer Feierlichkeit, die sich in den nächsten Jahren einigemal wiederholen wird — mit einer Schlusssteinlegung. Der Justizpalast, das kleinste und bescheidenste der Pracht- und Monumentalgebäude, mit denen das Stadterweiterungswerk gekrönt werden soll und welche Wien zur architektonisch bedeutendsten Stadt des Continents erheben werden, ist das erste, welches vollendet ist, weshalb vorigen Sonntag die feierliche Schlusssteinlegung in Gegen-wart des Monarchen und der höchsten Würdenträger des Reiches stattfand. Der Justizpalast ist, wie ge-sagt, das bescheidenste der Monumentalgebäude, und dennoch ist es ein imposanter Bau in schönen, stilvollen Linien und mit der unumgänglichen Pracht ausgestattet, denn, daß man das Palais, in welchem Frau Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, ihren Wohnsitz haben wird, nicht ärmlich adaptieren kann, versteht sich von selbst, und doch muß man sagen, daß kein Luxus, keine Verschwendung getrieben worden ist, daß die ganze Einrichtung für die praktische Benützung berech-net ist. Der schönste Raum, von dem jetzt noch nicht vollendet Repräsentationsaal abgesehen, ist die große Centralhalle, in welcher sich die Parteien ver-

sammeln und von wo aus Stiegen und Gänge zu den einzelnen Gerichten führen. Es werden nämlich in die-sem Justizpalais untergebracht: Das Handels- und das Bagatellgericht für Handelsfachen, das Landes-gericht für Civilfachen, das Oberlandesgericht, der Oberste Gerichtshof und die Generalprocuratur. Der Justizpalast umfaßt ein Areal von 8900 Quadrat-metern, von denen aber nur 7800 verbaut wurden, der Rest bildet Anlagen, Zufahrtsstraßen u. Der Bau steht von allen Seiten frei, bildet ein Parallelogramm und hat auf jeder Seite einen Haupt- und zwei Neben-gänge. Auf dem ersten Abzuge der Stiege, wo sie sich nach rechts und links abzweigt, ist die Kolossal-statue der Justitia aufgestellt. Das Gebäude macht den günstigsten Eindruck und es würde, wenn es nicht zwischen den bedeutenderen Bauten des Parlaments-hauses und der Museen läge, gewiß noch viel im-posanter erscheinen, als es jetzt thatsächlich der Fall ist.

Eine besondere Neugierde, das erste, fertig ge-wordene Monumentalgebäude zu sehen, zeigt übrigens das große Publicum nicht, es interessiert sich vielmehr für andere Dinge, wie beispielsweise für die Hoch-zeitsgeschenke des kronprinzlichen Paares. Dieselben sind jetzt im Künstlerhause und im Oester-reichischen Museum auf dem Stubenring ausgestellt, und zwar derart, daß die Geschenke der bildenden Kunst in jenem, die Geschenke der gewerblichen Kunst in diesem zu sehen sind. Das Publicum strömt scharen-weise den beiden Ausstellungsinstituten zu und be-wundert hier die prächtigen Aquarelle, welche Künstler-

hand geschaffen, dort den wundervollen Schrank, der diese Aquarelle aufzunehmen bestimmt ist.

Im Künstlerhause interessiert am meisten das lebensgroße Porträt der Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie, gemalt von Hans Makart. Die Urtheile über dieses Kunstwerk lauten nicht bloß verschieden, sondern diametral entgegengesetzt. Die einen sagen, es sei geradezu erstaunlich, wie gut unser berühmte Co-lorist die Prinzessin nach einer Photographie getroffen, wie reizend und lebensvoll er sie gestaltet habe; die anderen sagen, es sei unverzeihlich, daß ein Künstler von solchem Ruf ein so verunglücktes Porträt über-haupt hinauszuheben sich vertraue. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Das Bildnis der Prinzessin hat zwar nicht den höchsten Grad der Naturtreue er-reicht, aber es giebt die Jugendfrische, die Freundlich-keit und Lieblichkeit des Antlitzes wieder und ist über-dies besser ausgeführt, als alle früheren Frauenporträts Makarts. Das Porträt in einem überaus prachtvollen Rahmen ist das Geschenk der Künstlergenossenschaft.

Die Stadt Salzburg hat ein großes Delgemälde geschenkt, „Salzburg“, von Albert Zimmermann ge-malt. Es ist eine der besten Ansichten von Salzburg, die ich je gesehen. Der Landesausschuß von Innsbruck hat das Schloß „Tirol“, gemalt von E. Wörndle, zum Geschenke dargebracht. Der österreichische und deutsche Alpenverein hat die von den Sectionen errich-teten Touristenhütten, auf Holz gezeichnet, als Tableau geschenkt. Zu den Aquarellen, welche die kaufmänni-schen, industriellen und gewerblichen Kreise dem Kron-

zu dürfen. Es ist der Majorität vorgeworfen worden in allen Tonarten, sie habe nichts geleistet, sie habe kein Programm aufgestellt und nichts durchgeführt. Nun möchte ich zunächst, was die Finanzen betrifft, darauf hinweisen, dass dasjenige, was im Berichte in ziemlich prägnanter Weise in Bezug auf die Finanzverwaltung ausgesprochen ist, und was ja beinahe in ironischer Weise von Seite der geehrten Opposition im Laufe der Debatte citirt worden ist, insofern als gewissermaßen ein Dissens zwischen Majorität und Regierung daraus herausgelesen werden könnte, und was auch im vorjährigen Berichte, im heutigen aber in verstärktem Tone gesagt ist, es ja sicher und klarstellt, dass die Majorität in Bezug auf die Finanzen durchaus nicht gewillt ist, auf dem breitgetretenen Pfade weiter zu wandeln, sondern dass sie sich ihre bestimmten höheren Ziele stellt. Dass nichts oder wenig erreicht wurde im Laufe dieser anderthalb Jahre, ist in der Lage der Dinge wohl begründet.

Sie, meine Herren, als Sie die Majorität hatten, hatten freie Hände. Sie geboten über eine große Majorität, Sie hatten eine Regierung, die ihren Stolz darein setzte, Ihnen zu dienen (Bravo! Bravo! rechts), wie dies ja von der Ministerbank aus gesprochen wurde, und Sie hatten eine Minorität, die ihrer Zahl nach gering war, die Sie nicht genierte, wegen der Sie sich nicht genierten. Wir, meine Herren, haben uns gegenüber eine zahlreiche, an Capacitäten und an in Erfahrung geschulten Männern reiche Minorität, die ihrer Zahl nach wenig der Majorität nachsteht, eine Minorität, die festgeschlossen, entschlossen, ich möchte sagen: rücksichtslos entschlossen ist (Rufe rechts, So ist es!), den Kampf in jedem Punkte, an jeder Stelle, an jedem Tage aufzunehmen. Jede kleine Frage wird zur Hauptschlacht und da möchte ich wirklich auch die neulich citierten Worte auf unsere politischen Arbeiten anwenden: inter arma leges silent. In diesem Kampfeszustande ist eine gedeihliche legislatorische Arbeit wenigstens nur in einem langsamen Fortschritte möglich. (Rufe rechts: Sehr wahr!) Sie haben auch Ihre Positionen im Laufe der Zeit gründlich befestigt. Sie haben in dem weiten Bereiche der Gesetzgebung dafür gesorgt, die meisten der Materien in irgend einem Punkte mit den Verfassungsgesetzen in Zusammenhang zu bringen, so dass sie gegen wesentliche Reformen unter den Schutz der Zweidrittel-Majorität gestellt wurden, und Sie suchen diesen Schutz der Zweidrittel-Majorität, wie wir es erfahren haben, auch in Fällen, wo selbst von irrecusablen Autoritäten Ihrer Seite die Statthastigkeit dieser Anschauung nicht anerkannt wird.

Es ist gewissermaßen dafür vorgesorgt, dass Sie Zwingsburgen haben, selbst gegenüber Ihrer parlamentarischen Majorität, und Sie stehen nicht an (ich würde dies nicht erwähnen, wenn nicht wiederholt diese Frage in der Debatte von jener [linken] Seite berührt worden wäre), der Majorität gegenüber, um ihr Stand zu bieten, auch selbst es zu Conflicten zu bringen, zu Conflicten auf dem Boden der Verfassung. Ich will diese Frage entschieden heute nicht erörtern; aber das Eine glaube ich sagen zu dürfen: Ich bedauere, dass in diesem hohen Hause die Minorität nicht bloß in der Opposition gegen gefasste Beschlüsse des Hauses verharret, sondern auch die Kompetenz des Hauses preisgibt (Bravo! Bravo! rechts), eine Kompetenz, welche Sie, ob Minorität oder Majorität, diesem hohen Hause unverfehrt und unverbrüchlich bewahren sollten. (Bravo! Bravo! rechts.) Sie, meine Herren, führen den Kampf um jeden Preis, und dann rufen Sie uns höh-

nisch zu: Ihr habt keine Verständigung erzielt, Ihr habt nichts vorwärts gebracht. Es werden die Dinge eben eigenthümlich zurechtgelegt. Es wurde in der Debatte so gesprochen, als sei die jetzige Majorität, das jetzige Ministerium gewissermaßen als ein Deus ex machina eingetreten und habe in unbegründeter Weise den heiteren Himmel, der sich wölbte über dem verfassungstreuen Wirken und Walten, getrübt.

Man wird wirklich an der Geschichtschreibung der älteren Zeit unbedingt irre, wenn man sieht, wie die Geschichte der Tage, die wir erlebt haben, quorum pars sumus, möchte ich sagen, getrübt und irrig dargestellt wird. Gedenken Sie doch der Situation im Jahre 1879, im Winter 1879/80, vor Schluss der letzten Session, gedenken Sie des beständigen Demissionierens, des beständigen Wandels, der vergeblichen Versuche, Ministerien zu bilden, der vergeblichen Versuche, die Majorität in diesem Hause fest zu binden. Gedenken Sie dessen, dass nicht bloß in den weiten Landen Oesterreichs, sondern auch in diesem Hause dazumal die Stimmung Ausdruck fand und allgemein anerkannt wurde: So geht es nicht weiter. (Sehr richtig! rechts.) Das, meine Herren, müssen Sie nicht vergessen. Gesezt den Fall, wir wären nicht gekommen; gesezt den Fall, dass der Compromiß im Großgrundbesitze, den man einer „schwachen Stunde“ desselben beigemessen hat, nicht eingetreten wäre: dann, meine Herren, wären Sie, glaube ich, nach dem Ausschlage der Wahl einer Minorität entgegengestanden, die mindestens ebenso stark gewesen wäre, als Sie uns heute gegenüberstehen.

Ich weiß nicht, ob in der Verfassung, in der Sie sich im Jahre 1879 befanden, Sie nicht in eine unlösliche Verwirrung, in eine unhaltbare Situation gelangt wären, aus welcher vielleicht nur im Wege von Krisen herauszugelangen gewesen wäre. Indessen, wir sind patriotischen Motiven in der höchsten Auffassung des Wortes gefolgt, wir sind dem Rufe unseres Monarchen gefolgt, wir sind dem Rufe der Völker nach Verständigung gefolgt und sind eingetreten mit dem ehrlichen und besten Willen, zu versuchen, ob eine Verständigung und Versöhnung möglich ist, und sofort, meine Herren, sind Sie — es ist das vielleicht eine Nothwendigkeit bei der parlamentarischen Gestaltung dieses Hauses — in geschlossenen Reihen uns gegenübergetreten. Kampf gestern, Kampf heute, Kampf morgen, Kampf jeden Tag (So ist es! rechts), und allerdings finden Sie uns geeinigt in diesem Kampfe.

Sie haben gesagt, es sei das unser einziges Einigungsband. Jedenfalls trägt der Kampf dazu bei, dieses Band zu stärken. Wir sind geeinigt zur Abwehr eines Regimes, welches wir nach unserer Ueberzeugung für unser Reich für verderblich halten. (Beifall rechts.) Wir sind einig in der Abwehr gegen ein Regime, welches in politischer Beziehung die starre Centralisation in nationaler Beziehung die Hegemonie auf die Fahne geschrieben hat. (Beifall rechts.) Wir sind aber auch geeinigt, nicht bloß in dieser Negation, sondern wir sind auch geeinigt in großen Ideen, in den Ideen der Vereinigung der autonomen Länder zu einem kräftigen Bunde, kräftig in seiner Einheit, kräftig in seiner Verbindung; wir sind einig in der Idee der gleichberechtigten Nationalitäten und der freien Vereinigung dieser Gleichberechtigung der Nationalitäten zum brüderlichen Bunde. (Beifall rechts.) Sie aber, meine Herren — erlauben Sie, dass ich dieses Wort ausspreche — so unduldsam als die Majorität es war in Ihrer Zeit, so ist dies auch die Partei in der Minorität. Kein Jota soll nachgegeben wer-

den, und von einem berebten Redner Ihrer Seite wurde ausgesprochen: „Mit der Majorität können wir uns nicht verständigen. Vielleicht, wenn auch schwer, kann es geschehen, von uns als Majorität gegenüber einer Minorität.“ Es wurde das gewissermaßen gesagt in jenem Tone, in dem ich mir denke, dass in des französischen Dichters Tragödie Augustus sagt: „Soyons amis Cinna; e' est moi, qui t'en convie.“ Zur Verständigung, meine Herren, gehört Nachgiebigkeit von beiden Seiten, und wir sind heute noch der Ueberzeugung, dass wir zu besseren, dauernden Resultaten eben doch nur im Wege der Verständigung gelangen können. Sie aber haben es wiederholt ausgesprochen im Laufe der letzten Debatte: Was wir haben, davon geben wir nichts her! Da kann wohl nur noch darangereicht werden: Seht zu, ob noch etwas für Euch übrig bleibt. (Wichtig! rechts.) (Fortsetzung folgt.)

Die Prager Universitätsfrage

kam in der am 25. d. M. abends stattgehabten Sitzung des Schulausschusses des Abgeordnetenhauses, welcher Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Freiherr von Siemialkowski, Sectionschef Fidler und Sectionsrath Ritter von David beivohnten, zur Berathung, und es legte Abgeordneter Rvicala namens des Subcomités folgenden Entwurf vor:

§ 1. Von Beginn des Wintersemesters 1881/82 an werden in Prag zwei Universitäten bestehen, nämlich die k. k. deutsche Karl-Ferdinands-Universität und die k. k. böhmische Karl-Ferdinands-Universität. An der deutschen Universität ist die deutsche Sprache, an der böhmischen die böhmische ausschließliche Unterrichtssprache. Der Gebrauch der lateinischen Sprache bleibt jedoch im üblichen Umfange aufrecht. Die beiden Universitäten sind räumlich gesondert und haben getrennte Organisation und Verwaltung.

§ 2. Ein Professor oder Privatdocent kann nur einer der beiden Universitäten angehören. Ein Studierender darf nur an einer der beiden Universitäten immatriculiert sein, doch kann er an der anderen Universität als außerordentlicher Hörer die Vorlesungen besuchen, wenn er mindestens die Hälfte der Studienzahl an jener Universität, an welcher er immatriculiert ist, hört. Die an der anderen Universität belegten Vorlesungen sind ihm dann so anzurechnen, als ob er sie an jener Universität frequentiert hätte, an welcher er immatriculiert ist.

§ 3. Das der Prager Karl-Ferdinands-Universität oder einzelnen Facultäten derselben derzeit gehörige Vermögen ist als gemeinschaftliches Vermögen der beiden Universitäten, beziehungsweise der betreffenden Facultäten, anzusehen. Rückichtlich der Stiftungen, deren Verwaltung, Verleihung oder Präsentation dem akademischen Senate, dem Rector oder einzelnen Professoren collegien zukommt, sind beide Universitäten gleichberechtigt, insofern in den betreffenden Stiftungsurkunden keine einschränkenden Bestimmungen enthalten sind.

§ 4. Der Minister für Cultus und Unterricht ist mit dem Vollzuge des Gesetzes beauftragt, jedoch sind dessen Bestimmungen nur nach Maßgabe der Activierung der Facultäten der k. k. böhmischen Karl-Ferdinands-Universität durchzuführen.

Resolution: Die k. k. Regierung wird aufgefordert, die an der Karl-Ferdinands-Universität bestehenden wissenschaftlichen Sammlungen und Institute jenen Lehrkanzeln zuzuweisen, mit welchen sie derzeit verbunden sind, wovon der botanische Garten

prinzenpaare verehrt haben, haben die ersten österreichischen Künstler beigetragen, und es befinden sich unter denselben sehr viele Werke, welche einen großen künstlerischen Wert haben und nicht als Gelegenheitschöpfungen betrachtet werden können. Hiezu gehört vor allem das Aquarell von Passini, dem bedeutendsten Aquarellmaler der Gegenwart, welches den Titel „In Cortina“ (Ampezzo) führt und zwei Bauernkinder bei einem offenen Herdfeuer darstellt. Man wird nicht fehlgehen, wenn man dies Genrebildchen als eines der besten Werke Passinis betrachtet. Auch Defregger hat sich mit einer reizenden Zeichnung eingestellt, die eine Bauernfamilie darstellt, welche eben die Porträts des Kronprinzenpaares betrachtet. Ueberraschend wirkt das Aquarell von Franz Rufs, eines Bruders des Landschafters Robert Rufs, welches das alte Burgtheater darstellt und zeigt, dass es außer Alt auch noch andere Aquarellmaler giebt, die Architektur zu malen verstehen. Alt hat verschiedene Brüstler Ansichten beigetragen und Seelos hat eine Reihe von Ortsansichten aus der Donauraife des Kronprinzen geliefert. Eine andere Serie von Aquarellen stammt von polnischen Künstlern und enthält die Hauptmomente der letzten Kaiserreise nach Galizien. Dieselben tragen mehr den Charakter von Gelegenheitschöpfungen und sind, da sie zumeist formelle Festlichkeiten behandeln, von minderem künstlerischen Werte. Auch Matéjso befindet sich unter den Künstlern, die mitgearbeitet haben.

Größer noch, als im Künstlerhause, ist der Andrang des Publicums im Gewerbemuseum; es scheint für die

hier ausgestellten Hochzeitsgeschenke mehr Sinn und Verständnis zu herrschen. Schade, dass die Geschenke des Kunstgewerbes nicht in einem Raume beisammen sind, es würde die Uebersicht sehr erleichtern. So aber sind von den 150 Adressen zwei Drittheile im Parterre und der Rest ist im ersten Stockwerke untergebracht. Unter den Adressen-Enveloppen sind außerordentlich prächtige, die auch dem Kunstgeschmack alle Ehre machen. Die Adressen-Envelope der Stadt Wien leidet an Ueberladung mit Zierat, während beispielsweise die Enveloppe der geographischen Gesellschaft sich durch Stil und Einfachheit auszeichnet. Die Provinz steht in dieser Beziehung der Haupt- und Residenzstadt Wien nicht nach, und erfreulich ist es, die Fortschritte in den einschlägigen Industrien zu verzeichnen.

Aquarellenschränke haben gewidmet die kaufmännischen, industriellen und gewerblichen Kreise Wiens, das Land Galizien und die Stadt Innsbruck, und ist der erste der prunkvollste, der zweite der stilvollste, der dritte der bescheidenste. Letzterer enthält hauptsächlich Ansichten von Innsbruck und Umgebung. Der Veteranenverein von Ischl hat einen schön geschnittenen Gewehrständler geschenkt, der dem Kronprinzen besondere Freude gemacht haben dürfte. Ein außerordentlich prächtiges Geschenk haben die Handels- und Gewerbetammern Oesterreichs dem Kronprinzenpaare dargebracht, nämlich zwei Schränke mit Glasgefäßen in venetianischer und deutscher Renaissance-Form und mit reichster Ornamentik. Originell ist das Geschenk der Stadt Steyr, es besteht aus Nimrod-Essbesteck mit Griffen

von Hirschgeweihen und riesigen Tranchiermessern nebst zwei Paar feinstgearbeiteten Schlittschuhen. Der Singverein hat einen Bösendorfer Flügel geschenkt, der meist lackirt und mit Blumenguirlanden bemalt ist. Mein Geschmack wäre das nicht. Sehr hübsch ist die Mappe mit Gruppenbildern der Gewerbe, es haben daran hervorragende Künstler Wiens gearbeitet.

Vom verstorbenen Dingelstedt erzählt man, dass er einmal einem Theaterreferenten, der ihn über den grünen Klee gelobt und dann gefragt hatte, wie ihm das gefallen, gesagt habe: „Lieber Freund, Sie glauben gar nicht, wie viel Lob ich vertrage.“ So kann man auch vom Wiener Publicum sagen: Man glaubt nicht, wie viel Unterhaltungen es verträgt. Im Prater giebt es jetzt Feste auf Feste; vorigen Sonntag war großes Rennen in der Freudenau, der sogenannte Derby-Tag des Jockeyclubs, heute ist zweites Rennen, morgen folgt ein Preisreiten mit Campagnepferden, nächsten Sonntag drittes Rennen u. s. w. Und dabei machen auch noch die Theater gute Geschäfte, die italienische Oper ist außerordentlich gut besucht, sie ist auch so vortrefflich wie noch selten, im Burgtheater zeigte der Calderon-Abend, dass das Theaterpublicum noch vollständig in Wien anwesend ist, und im Stadttheater glaubt man abends gar nicht, dass wir uns schon Ende Mai befinden, so besucht sind die Vorstellungen. Und dabei heißt es, dass die Billeggiatur bereits begonnen habe und frequenter sei, als die letzten Jahre. Merkwürdig!

und seine Kliniken ausgenommen sind, welche zur Activierung der medicinischen Facultät an der k. k. böhmischen Karl-Ferdinands-Universität benöthigt werden.

Von der Generaldebatte wurde Umgang genommen und sofort in die Specialdebatte eingegangen.

Sectionschef Fidler erklärte, die Regierung sei der Ansicht, daß die Errichtung einer Anstalt keines besonderen Gesetzes bedürfe, daß diesfalls kein Unterschied zwischen Anstalten höherer oder mittlerer Kategorie bestehe. Die Entscheidung über die Nothwendigkeit einer neuen Anstalt sei Sache der Regierung, und nur die Bewilligung der Mittel betreffe die Reichsvertretung. Die Regierung könne nur zustimmen, wenn die Errichtung der Universität unter gleichzeitiger Botierung der Geldmittel ins Gesetz ausgenommen würde.

Abg. Fürst Lobkowitz ist der Ansicht, man könnte die Universitätserichtung wohl nicht als Prerogative der Krone, aber doch als Recht der Executive hinstellen, und fragt, ob die Regierung sich mit dieser Form einverstanden erkläre?

Se. Excellenz Minister Dr. Freiherr v. Bismarck erklärte, daß die Regierung auch für den Fall, wenn der Text des Subcomité-Entwurfes den Sinn haben sollte, daß zu der in Frage stehenden Errichtung der Prager Universität ein Act der Legislative erforderlich sei, die Zustimmung hiezu gebe, wenn dadurch diese Angelegenheit in Uebereinstimmung beider Parteien gelöst werde, selbstverständlich unter dem Vorbehalte, daß dieser Fall kein Präjudiz für die Zukunft sein solle.

Abg. Dr. Beer fragte, wie die Regierung über die Frage der Kenntniss der deutschen Sprache für diejenigen, die in Staatsdienst treten, denke.

Sectionschef Fidler bemerkte, daß die Regierung nach der kaiserlichen Entschliessung beauftragt sei, bezüglich der Staatsprüfungen solche Normen in Vorschlag zu bringen, welche volle Gewähr dafür bieten, daß diejenigen, die in den Staatsdienst treten, volle Kenntniss der deutschen Sprache besitzen.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die abgeordneten Professor Eduard Sueß, Lienbacher, Dr. Gelakovsky, Dr. Ruz, Sectionschef Fidler und der Referent beteiligten, wurden die einzelnen Paragraphe und die Resolution angenommen, desgleichen noch eine Resolution, daß nämlich die medicinische Facultät am 1. October 1882 activiert werden solle.

Aus Sofia

wird unterm 24. d. M. gemeldet: Der Fürst richtete nachfolgendes Schreiben an den Conseilpräsidenten:

In Gemäßheit meiner Proclamation vom 9. Mai übersende ich Ihnen die Artikel, welche die Ausdehnung der Vollmachten feststellen, die ich als unerlässliche Bedingung des Bestandes einer Regierung unter meinen Auspicien zur Herstellung einer besseren Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten erachte. Der Staatsrath wird aus dem Schoße des bulgarischen Volkes entnommen werden, die öffentliche Meinung wird Zeit haben, sich über die Tragweite der Artikel aufzuklären, was voraussetzt, daß von der Regierung ihr keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden. Ich bin entschlossen, von der großen Assemblée einfach und schlechthin ein Optionsvotum zwischen der Ratification der Gesamtheit der drei Artikel oder meiner Abdankung zu verlangen. Ich bitte Sie demnach, meinem gegenwärtigen Schreiben und den beigefügten Vorschlägen die größte Publicität zu geben. Die Vorschläge lauten wie folgt:

Art. 1. Der Fürst ist für die Dauer von sieben Jahren mit außerordentlichen Gewalten bekleidet und wird demnach Decrete erlassen können, welche neue Institutionen wie den Staatsrath schaffen, Verbesserungen in allen Zweigen der inneren Verwaltung einführen und den regelmäßigen Gang der Regierung sichern.

Art. 2. Die gewöhnliche Session der Nationalversammlung dieses Jahres bleibt suspendiert. Das für das laufende Jahr votierte Budget erhält Gesetzeskraft für das folgende Budgetjahr.

Art. 3. Der Fürst hat das Recht, vor Ablauf der sieben Jahre die große Nationalversammlung ad hoc, d. h. im Hinblick auf eine Revision der Verfassung auf Grundlage der geschaffenen Institutionen und der gewonnenen Erfahrungen einzuberufen.

Der Fürst empfing heute nachmittags in feierlicher Audienz den diplomatischen Agenten Russlands, Staatsrath Pitrowo, welcher seine Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Fürst tritt morgen früh eine Reise in die Provinz an und wird auf derselben vom Staatsrath Pitrowo begleitet.

Tagesneuigkeiten.

(Stephenjohn-Feier.) Am 9. Juni werden es hundert Jahre, daß der Begründer der Locomotiv-Eisenbahnen, George Stephenson, zu Wylam bei Newcastle das Licht der Welt erblickte. Aus diesem Anlasse beabsichtigt der Club österreichischer Eisenbahn-

beamten in Wien, diesen Tag festlich zu begehen, und zwar durch Herausgabe einer Festnummer des Cluborgans und durch Veranstaltung eines Banketts. Ferner wird als bleibende Erinnerung an die Säcularfeier das Bild Stephensons für die Clublocalitäten angefertigt.

(Die Theaterbaufrage in Bränn.) Der Gemeinde-Ausschuß von Bränn verhandelte am 25. d. M. in einer mehr als dreistündigen Sitzung über die Theaterbaufrage. Es wurde der Bau eines Theaters als bringend nothwendig anerkannt, derselbe definitiv beschlossen und für die Baukosten ein Betrag von vierhunderttausend Gulden bewilligt. Das Theater soll bis längstens Mitte October 1882 vollendet und zur Eröffnung geeignet sein. Für die Ausarbeitung der Pläne wurde Architekt Fellner in Wien in Aussicht genommen, und es werden die Pläne von seiner Seite bis anfangs Juli d. J. geliefert werden. Für die Bedeckung des Kostenaufwandes liegt ein eigener Finanzplan vor, welcher alle Eventualitäten berücksichtigt. Derselbe wurde der Finanzsection zugewiesen.

(In Milch ertrunken.) Der dreijährige Sohn Sidor des Agenten Max Bauer in Budapest spielte Mittwoch nachmittags mit mehreren Kindern in der Maierei der Petscher'schen Villa; dort befanden sich mehrere offene große Fässer mit Milch gefüllt. Der Kleine kam einem Fasse zu nahe und stürzte kopfüber in dasselbe. Trotz der schnell herbeigeeilten Hilfe war das Kind, als es herausgezogen wurde, bereits eine Leiche.

(Blutiges Familiendrama.) Aus Neusatz schreibt man dem „Egget.“: In der Nacht vom 18. Mai hat der hiesige Einwohner A. Durjay seine Frau ermordet. Es war die rächende Hand der Nemesis, welche dieses Weib ereilte, denn vor circa 20 Jahren hat sie ihren ersten Mann mit Hilfe des jetzigen, welcher damals verabschiedeter Husar war, erdrosselt. Es konnte ihr aber damals nicht bewiesen werden, und so wurden beide seinerzeit freigesprochen. Der erwähnte Durjay hat aber jetzt alles gestanden und erzählt, daß er und sein Weib den ersten Mann tödteten, hierauf mit Petroleum bestrichen und außerhalb der Stadt verbrannten. Durjay ist stockblind. Ihr ganzes Leben war ein fortwährendes Hadern und Streiten und den Nachbarn fiel daher der nächtliche Spektakel gar nicht auf. Als er gefragt wurde, wo seine Frau sei, erklärte er, sie sei nach Bukovar gegangen. Mittags war er schon benebelt, und als man abermals dieselbe Frage stellte, sagte er mit empörender Gelassenheit: „Schaut nur ins Zimmer.“ Es traten nun Mehrere in die Wohnung und fanden die Frau, gräßlich verflümmelt, todt am Boden hingestreckt. Ihr Kopf war gespalten, Antlitz und Brust von tiefen Wunden blutend, die Hände und Füße zerschmettert, mit einem Worte, in entsetzlichem Zustande. Zeuge der Unthat war ein 12jähriger Bursche, welchen sie vor einigen Jahren adoptierten.

(Calderon-Feier.) Man berichtet der „Br. Allg. Ztg.“ aus Madrid vom 22. d. M.: „Bei wundervollem Wetter haben heute die Festlichkeiten aus Anlaß des zweihundertjährigen Todestages Calderons begonnen; sie werden mehr als eine Woche in Anspruch nehmen. Schon seit einigen Tagen hat Madrid ein festliches Aussehen als sonst, und auch die Straßen sind viel belebter; man schätzt die Zahl der Fremden auf mehr als 100,000. Gestern abends waren der Prado und der Marktplatz illuminiert und von einer unabsehbaren Menschenmenge erfüllt. Vor dem Hause, in welchem Calderon im Jahre 1681 gestorben, spielten die Studenten mehrere Musikstücke. Die ersten drei Tage des Festes sind akademischen und literarischen Feierlichkeiten, der Inauguration des retrospectiven Museums, den Gemälde-Ausstellungen und Aehnlichem gewidmet. Jeden Abend wird es literarische Conferenzen und Concerte geben; am 25., 26. und 27. werden Umzüge der Bürgererschaft und der Studenten und ein historischer Festzug stattfinden. Auch Wälle und Stiergefächte werden abgehalten werden.“

(Briefmarken als Spareinlagen.) In Belgien ist es durch ein im „Moniteur“ veröffentlichtes kön. Decret fortan gestattet, die gewöhnlichen Postbriefmarken zu 2, 5 und 10 Cts. zu Einzahlungen bei den Sparcassen zu verwenden. Letztere nehmen die von ihr unentgeltlich gelieferten Formulare, sobald dieselben mit Freimarken im Betrage bis zu 1 Franc beklebt sind, in Zahlung; doch kann eine und dieselbe Person auf diesem Wege monatlich nicht mehr als 10 Francs einreichen. Die Verwendung der Zweicents-Marken ist nur Schulkindern gestattet, denen dieselben von ihren Lehrern im Auftrage der Post verabreicht werden.

(Eine Döfen-Tramway.) Wie die „Independence Roumanie“ meldet, hat die Direction der Tramway in Bukarest beschlossen, ihren Waggon von nun an statt der Pferde Döfen vorzuspannen, da letztere in Rumänien bedeutend billiger als Pferde zu stehen kommen.

(Untergang eines Dampfers.) Der große Dampfer „Victoria“ auf dem Ontariosee in Nordamerika, auf welchem am 24. d. M. gegen 600 Personen einen Vergnügungsausflug unternahmen, ist auf der Rückfahrt gescheitert, wobei der größte Theil der Besatzung und Fahrgäste den Tod in den Wellen fand. Bis her wurden bereits 238 Leichen aus dem See gefischt.

Locales.

(Militär-Personalnachrichten.) Der Hauptmann I. Klasse Christian Wollner von der Pulverfabrik in Stein wurde mit 1. Juni d. J. zum Artillerie-Regimentsdepot in Temesvar übersezt. — Dem Oberleutnant Felician Freiherrn Myrbach v. Rheinfeld des 19. Jägerbataillons wurde die erbetene Beurlaubung auf ein Jahr gegen Carenz aller Gebühren unter gleichzeitiger Veretzung in den überzähligen Stand bewilligt. (Urlaubsort Wien.) — Der militärärztliche Cleve I. Klasse in der Reserve Dr. Ferdinand Kumpf des Garnisonsspitals Nr. 7 in Graz wurde zum Oberarzte in der Reserve beim Reservecommando des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 befördert.

(Gemeinderathssitzung.) Der Laibacher Gemeinderath hält Montag, den 30. d. M., um 5 Uhr nachmittags, eine öffentliche Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: I. Berichte der Rechtssection: 1.) über die für das laufende Jahr vollzogenen Ergänzungswahlen in den Gemeinderath und die gegen die Gültigkeit der Wahl im zweiten Wahlkörper eingebrachte Einwendung; 2.) über das Gesuch der Stadtzimmermannswitwe Frau Marianne Laurin um den Fortbezug der ihr auf drei Jahre bewilligt gewesenen Gnadengabe; 3.) über den vom Stadtmagistrate wider Herrn Thomas Paizer wegen eines Begeh eingeleitet gewesenen und dann beigelegten Rechtsstreit. — II. Bericht der Polizeisection über einen Recurs wider ein magistratliches Strafkenntnis wegen Uebertretung der Hundetaxvorschrift. — III. Berichte der Schulsection: 1.) über die Rechnungen der städtischen Volksschulen, über die Dotationen für Lehrmittel und Schülerbibliotheken und über die Schulerfordernissrechnung der Ursulinenmädchenschule, sämmtlich vom Schuljahre 1879/80; 2.) über die Entlohnung für die im laufenden Schuljahre vorübergehend stattgehabte Unterrichtsaushilfe an der städtischen Mädchenschule; 3.) über den Fortbestand einer Parallelabtheilung an der ersten städtischen Knabenvolksschule im zweiten Semester des laufenden Schuljahres. — Nach Schluß der öffentlichen folgt noch eine vertrauliche Sitzung.

(Freiwillige Feuerwehr.) Innerhalb der letztverfloßenen 13 Monate, von Mitte April 1880 bis zum heutigen Tage, wurde die Laibacher freiwillige Feuerwehr durch 16 Feuermeldungen alarmiert; hievon erwies sich 2 als blind, 8 wurden durch Schüsse vom Castellberge und 6 durch Privatmeldungen signalisiert. Unter den 14 wirklichen Bränden war glücklicherweise bloß einer, und zwar jener der Beylam-Josefsthaler Papierfabrik in Zwischenwässern, von größerer Ausdehnung, in 3 Fällen wurde je eine Dachung und in 3 weiteren Fällen je eine Harpe eingekassert, die übrigen 7 betrafen leichte Kaminbrände. Von den 14 Bränden entfallen bloß 3 auf das laufende Jahr, der letzte (ein Kaminbrand am Franzensquai) fand bereits am 16ten Februar 1881 statt. Seit ihrer Gründung ist die Laibacher freiwillige Feuerwehr im ganzen zu 140 Bränden ausgerückt. — In der letzten Jahresperiode wurden zwei Hauptübungen vorgenommen, außerdem hielten die drei Züge, in welche die Feuerwehr eingetheilt ist, im ganzen 56 Zugübungen ab. Der gegenwärtige Mannschaftsstand der Feuerwehr besteht aus 109 ausübenden Mitgliedern, zwei sind im verwichenen Jahre gestorben; Ehrenmitglieder zählt das Institut 12. Der Verein als solcher ist der österreichischen Gesellschaft vom Rothem Kreuze als wirkendes Mitglied beigetreten. — Die bei dem zehnjährigen Gründungsfeite im August v. J. angeregte Gründung eines Centralverbandes sämmtlicher krainischer Feuerwehren ist bisher noch nicht gelungen, doch hat der Verein die weitere Verfolgung dieses Zieles deshalb noch nicht aufgegeben. — Das in letzterer Zeit beobachtete Ueberhandnehmen von Lungenleiden unter den Vereinsmitgliedern, wodurch die Unterstützungskasse stark in Anspruch genommen wird, hat den Ausschuss veranlaßt, den Vereinsarzt zu verschärfter ärztlicher Untersuchung der Neuaufzunehmenden anzuweisen. Unter einem wurde gleichzeitig festgestellt, daß von nun an niemand, der über 40 Jahre alt ist, in die Feuerwehr als ausübendes Mitglied neu aufgenommen werde.

(Musik beim Schweizerhause.) Heute von 3 Uhr nachmittags an bis abends spielt beim Schweizerhause in Tivoli die Badkapelle von Nömerbad.

(Vergnügungszüge.) Anlässlich der Pfingstfeiertage verkehren von Laibach aus am 4., beziehungsweise 6. Juni Vergnügungszüge zu bedeutend ermäßigten Preisen, und zwar einer nach Wien, der andere zum Grottenfeste nach Abelsberg, beziehungsweise nach Triest oder Fiume und Venedig. Der Zug nach Wien verläßt Laibach am Pfingstmontag, den 4. Juni, um 1 Uhr 10 Minuten nachmittags und trifft Sonntag um 5 Uhr 20 Minuten morgens in Wien ein. Die Fahrkarten für die Strecke Laibach-Wien und retour kosten II. Klasse 18 fl., III. Klasse 12 fl. — Der Vergnügungszug von Laibach nach Abelsberg fährt in Laibach am Pfingstmontag, den 6. Juni, um 10 Uhr vormittags ab und trifft abends um 11 Uhr 37 Minuten wieder hier ein. Die Fahrpreise hin und zurück (mit Einschluß des Entrées in die Grotte) betragen II. Klasse 5 fl. 45 kr., III. Klasse 3 fl. 60 kr. In der Grotte, welche in der üblichen großen Pfingstbeleuchtung zu sehen sein wird, werden außer der Musikkapelle des 26. Infanterie-

regiments, die den Zug von Laibach aus begleitet, auch noch die Fiumaner Stadtkapelle und die Adelsberger Orchestermusik spielen. Für diejenigen, welche die Bergnügungstour mit dem am Montag abends nach dem Grottenfeste von Adelsberg aus abgehenden Separatzuge bis nach Triest, Fiume oder Venedig ausdehnen wollen, stellen sich die Fahrpreise hin und zurück wie folgt: Von Laibach nach Triest oder Fiume II. Klasse 9 fl., III. Klasse 7 fl.; — von Laibach über Triest (per Dampfer) nach Venedig II. Klasse 21 fl., III. Klasse 15 fl. 50 kr. Die Karten können vom 3. Juni an auf dem Südbahnhofe in Laibach gelöst werden; die Rückfahrt kann innerhalb 14 Tagen mit jedem beliebigen Postzuge angetreten werden. Freigezackel wird keines zugestanden, auch zahlen Kinder den vollen Betrag.

Original-Correspondenz.

Rudolfswert, 25. Mai. (F. S.) — Nachstehend erlaube ich mir, eine Zusammenstellung aller jener, namentlich bekannten Festschicklichkeiten zu geben, welche anlässlich der Vermählung des durchlauchtigsten Kronprinzen sowohl in der Stadt Rudolfswert selbst als im übrigen Bezirke veranstaltet wurden, und welche beweisen, daß auch unser Bezirk nicht zurückblieb, wo es galt, die Antheilnahme an dem freudigen Familienfeste des geliebten Herrscherhauses an den Tag zu legen. — Schon am 5. d. M. um 4 Uhr nachmittags verkündeten vierundzwanzig Pöllerschüsse der Bevölkerung die Ueberschreitung der österreichischen Reichsgrenze bei Salzburg seitens der erlauchten Braut und ihrer königlichen Mutter. Weiters wurden von Seite der 19 Landgemeinden der drei Steuerbezirke Rudolfswert, Treffen und Seisenberg, dann vom hiesigen uniformierten Bürgercorps-Commando, der Stadtvorstellung und der Beherrschung der hierbezirklichen Volksschulen Glückwunschsadressen aus diesem Anlasse überreicht. Am 8. Mai nachmittags fand auf dem hiesigen Schießstande in den festlich geschmückten und mit den Büsten des hohen Brautpaares versehenen Localitäten ein Fest- und Freischießen statt, welches tags darauf um 6 Uhr abends nach Vertheilung der Beste geschlossen wurde. Mit Anbruch der Dämmerung begann die allgemeine, sehr hübsch ausgefallene Stadtbeleuchtung. Die Musikkapelle des uniformierten Bürgercorps durchzog die Stadt, wobei von den Mitgliedern der Citalnica und der freiwilligen Feuerwehr ein Fackelzug mit einem Ständchen vor der Wohnung des Herrn Bezirkshauptmanns Ekel ausgeführt wurde. Den Tag beschloß das Feuerwehreffest in dem festlich geschmückten Casinosaale, an dem sich sehr viele Personen beteiligten und wobei eine Festrede nebst patriotischen, mit Jubel begrüßten Toasten gehalten wurde.

Am 10. Mai um 5 Uhr früh zeigten nach Aufhissen der Reichsflagge auf dem hiesigen Stadthurme Pöllerschüsse und Musik der Bevölkerung den Anbruch des eigentlichen Festtages an. Sämmtliche Privat- und städtischen Gebäude wurden mit Fahnen, Reifig und Blumen auf das festlichste geschmückt. Für die Schuljugend wurde in der hiesigen Franciscanerkirche ein Hochamt celebrirt. Nach demselben wurden 46 Arme am Rathhause mit Geldspenden theilhaft. Um 10 Uhr fand in der Capitel-Stadtpfarrkirche das officielle Hochamt unter zahlreicher Assistentz der Geistlichkeit und Beteiligung sämmtlicher Civil- und Militärbehörden und Corporationen statt. Während desselben wurden von dem in Parade ausgerückten und vor der Kirche aufgestellten Bürgercorps und der Landwehrmannschaft die üblichen Salven gegeben. Nach Beendigung der Kirchenfeier fand die Defilirung der Landwehrmannschaft, der Gendarmerie, des Bürgercorps und der freiwilligen Feuerwehr vor dem Herrn Bezirkshauptmann und dem Herrn Landwehr-Bataillonscommandanten auf dem Rathhausplatze statt. Gegen 12 Uhr nahm der Herr Bezirkshauptmann von sämmtlichen erschienenen Behörden, Vereinen und Corporationen die Gratulationsaufwartung entgegen. Um 1 Uhr versammelten sich die Theilnehmer im Casinosaale zum Festbankette mit 46 Gedecken, wobei von Seite des Gemeindevorstehers Herrn Albert Edler

v. Behmann die Festrede gehalten und der Toast auf das Wohl Ihrer Majestäten und des neuvermählten hohen Brautpaares mit dreimaligem „Hoch“ ausgebracht wurde. Den Schluss des Festtages bildete die von der hiesigen Citalnica in ihren Localitäten veranstaltete und zahlreich besuchte musikalische Abendunterhaltung mit anschließendem Tanzkränzchen. — An diesem Tage vereinigte sich auch die Mannschaft des 24. Landwehrbataillons, an welche die von den Gutsinhabungen zu Rupertshof, Breitenau und Wörbl gespendeten drei Eimer Wein und die von einem hiesigen Regierungsbeamten gewidmeten 100 Stück Virginiacigarren durch das k. k. Militär-Stationcommando vertheilt wurden, zu einer gemeinschaftlichen Mittagstafel, an der es selbstverständlich auch an patriotischen Trinksprüchen nicht fehlte.

Außer diesen in der Stadt Rudolfswert veranstalteten Festlichkeiten fanden am Vorabende und am 10ten Mai auch in vielen Bezirksorten Festivitäten statt, insbesondere in dem Markorte Seisenberg, dann in Treffen, Neubegg, Töpliz, Randia und anderen, überall unter zahlreicher Betheiligung der Behörden, der Gemeindevertretungen, der Honoratioren, der Schuljugend und der Bevölkerung. In allen Schulorten wurden solenne Hochämter in den betreffenden Pfarrkirchen abgehalten und nach deren Beendigung Ansprachen an die Schuljugend, theils von den Lehrern, theils von den Ortschulinspectoren gerichtet, wobei Declamationen von Seite der Schüler und Schülerinnen mit Absingung von Liedern und der Volkshymne folgten. In den Obstschulgärten wurden zur Erinnerung an das freudige Ereignis unter den Klängen patriotischer Gesänge Pflanzungen von Binden und Obstbäumen vorgenommen, und an vielen Orten wurde die Schuljugend auch mit Speisen und Getränken bewirtet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 27. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat das Ansechtungsgezet in der Specialdebatte mit einem Amendement, sonst in der Fassung des Ausschusses angenommen. Der Schulausschuss nahm einstimmig, nachdem Lobkowitz und der Referent im Interesse einer vollen Einigung ihre Anträge zurückgezogen hatten, den Antrag Ruß, betreffs Regelung der Rechtsverhältnisse und der Studienordnung der Universität Prag an. Schließlich beschloß der Schulausschuss eine Resolution betreffs Vertheilung der Sammlungen und wissenschaftlichen Anstalten zc. an der Prager Universität.

Budapest, 27. Mai. Die liberale Partei nahm den deutschen Handelsvertrag an. Tisza theilte mit, daß der Reichstagschluss am 1. oder 2. Juni durch den Kaiser erfolgen werde.

Berlin, 27. Mai. Der Reichstag, den Richterschen Antrag beratend, lehnte alle Anträge ab und nahm den Antrag Windthorst an, wodurch der Reichskanzler ersucht wird, in den Zollverhältnissen Hamburgs bis zum endgültigen Ergebnisse der Verhandlungen nichts zu ändern. Bei Beginn der Verhandlung verließ der Bundesrath den Saal.

Paris, 27. Mai. Der Senat nahm den tunesischen Vertrag ohne Debatte an, nachdem die Rechte erklärt hatte, sie stimme zwar zu, überlasse aber der Regierung jede Verantwortung.

Prag, 27. Mai. Se. Majestät der Kaiser haben zur Linderung des Nothstandes im Bezirke Friedland 800 fl. und für die Bezirke Planitz und Klattau zusammen 2200 fl. aus Allerhöchstihren Privatmitteln gespendet.

Wien, 27. Mai. (Wiener Abendpost.) Die Budgetcommission des Herrenhauses hat ihren Bericht über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1881 bereits erstattet; derselbe gipfelt in dem Antrage, dem Entwurfe des Finanzgesetzes und Staatsvoranschlages für das Jahr 1881 in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung die Zustimmung zu ertheilen.

London, 25. Mai. Die Jury des Assisenrichters erkannte Most für schuldig; der Urtheilspruch wurde verschoben.

Paris, 26. Mai, nachts. Aus Dran wird gemeldet, daß die Colonne des Generals Innocenti in der Nacht vom 19. und 20. d. M. beunruhigt wurde, doch kam außer einem Gewehrfeuer ohne ernstes Resultat nichts Erhebliches vor. Die Colonne marschirte am 21. d. nach Chellala. Der dortige Kadi erschien vor den Truppen und erklärte, daß die Thore der Stadt den Insurgenten verschlossen wurden. Die Colonne Innocentis campiert bei Chellala. Das feindliche Lager ist in einer Entfernung von zwölf Kilometern zu sehen. In der darauf folgenden Nacht erneuerte sich das Gewehrfeuer.

Petersburg, 27. Mai. Der Reichskanzler Fürst Gortschakoff wird nächsten Donnerstag hier erwartet. — Der „Agence Russe“ zufolge wird die Ernennung der militärischen Commissäre zur Ueberwachung der Ausführung der griechisch-türkischen Convention Ende Juni erfolgen.

Belgrad, 27. Mai. Alle sechs Conventionen mit Oesterreich-Ungarn wurden vom Ausschusse mit großer Majorität angenommen.

Athen, 27. Mai. Ministerpräsident Kumunduros wird morgen die türkisch-griechische Convention annehmen. Sieben türkische Bataillone in Larissa haben den Befehl erhalten, nach Salonichi abzugehen. — Die russischen Großfürsten werden am Sonntag nach Jerusalem abreisen.

Verstorbene.

Den 24. Mai. Johann Cvetko, Gendarmerie-Wachmeisterstohn, 2 J., Burgstallgasse Nr. 1, Kehlkopfcroup. Den 25. Mai. Maria Minar, Cigarrenfabrikarbeiterin, 35 J., Rain Nr. 14, Lungentuberculose. — Josef Gernel, Schuhmachersohn, 2 1/2 J., Burgstallgasse Nr. 13, Tuberculose. Den 26. Mai. Maria Richar, Hausbesitzerstochter, 15 Mon., Pradekydorf Nr. 32, Bronchitis capillaris. — Josef Milcinski, pens. k. k. Steuereinnahmer, 71 J., Amonastrasse Nr. 4, Lungenödem.

Im Civilspitale:

Den 21. Mai. Anna Klobular, Inwohnersgattin, 47 J., Hydrops univorsalis. Den 22. Mai. Anna Hartmann, Bedienerin, 53 J., Marasmus. — Mathias Krasovic, Tagelöhner, 77 J., Marasmus.

Im Garnisonsspitale:

Den 23. Mai. Josef Zelner, Infanterist, 20 J., Lungentzündung. Den 25. Mai. Martin Kolich, Infanterist, 22 J., Lungentuberculose.

Lottoziehung vom 25. Mai:

Br ü n n : 30 42 78 27 77.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0.7. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Himmelstheile, Niederschlag in Millimetern. Data for 27. 7. 11. Mg., 2. N., 9. Ab.

Tagsüber wechselnde Bewölkung; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 16.8°, um 0.7° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Wichtig für Magenleidende!

„Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderau. Ich habe von Ihrem „Magenzalt“ durch die gütige Vermittlung eines Freundes zwei Schachteln bereits verbraucht und schon bei der ersten Schachtel eine vortreffliche Wirkung erzielt. Ich ersuche daher um gütige Zusendung von zwei Schachteln per Postnachnahme. Hochachtungsvoll Josef Herzog, Pfarrer in Allengbach.“ (Zu haben beim Erzeuger, landchaftlicher Apotheker in Stoderau, und in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme.)

Curse an der Wiener Börse vom 27. Mai 1881. (Nach dem officiellen Curstblande.)

Large table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Columns include 'Geld', 'Ware', and 'Bare'. Categories include Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Franz-Joseph-Bahn, and Geldsorten.